

Licht und Glanz für „Maria im Keller“

Restaurierung der Stiftskirche von Gries vor Vollendung / Ein Jahrhundertwerk

Ein Jahrhundertwerk verspricht ein Vorhaben und eine Arbeit zu werden, die Ende Juni begonnen wurde und nunmehr vor dem Abschluß steht: die vollständige und gründliche Restaurierung des Inneren der Grieser Stiftskirche. Der Anlaß für diese grandiose Tat ist die 950-Jahr-Feier des Stammklosters Muri in der Schweiz, die nächstes Jahr gehalten wird. Bekanntlich wurde das ehemalige Augustinerkloster nach der Aufhebung erst im Jahre 1845 von Schweizer Benediktinern wieder

besiedelt. Diese waren es auch, die mit echt eidgenössischer Tatkraft und Zielstrebigkeit die Vorbereitungen für die Restaurierungsarbeiten trafen. Zunächst wurden mit Fachleuten des Denkmalamtes und mit Technikern die Ziele geklärt: neue Fenster, damit mehr Licht in den Raum fließt; ein neuer Boden samt darunterliegender Heizung; neue Innenbeleuchtung und endlich die Farbabstimmung nach der Reinigung der Gemälde, die von Martin Knoller stammen.

In der Zeit des Barock ging man mit Umständlichkeit und im vollen Bewußtsein, ein gutes Werk zu tun, an die Umgestaltung oder an den Neubau einer Kirche — letzteres trifft auch heute noch zu — nicht aber mehr die Langsamkeit, wengleich gerade bei so einer umfangreichen Arbeit, wie sie in der Stiftskirche anfiel, auch viele bürokratische Probleme zu lösen waren. Erstaunlich war die beispielhafte Gefebfreudigkeit der Bevölkerung von Gries, die bei der ersten Sammlung die Summe von über 40 Millionen erbrachte!

Die Grieser Stiftskirche, erbaut in den Jahren 1769 bis 1771 (die Innenaussstattung zog sich bis 1787 hin) ist einer der schönsten barocken Innenräume der Diözese, der vor allem durch die Einheitlichkeit der Konzeption besticht. Für den Freskenschmuck konnte kein Geringeres als Martin Knoller aus Steinach gewonnen werden (1725—1804).

Es war ein großes Glück, daß dieser wohlgeübte Maler, der am Übergang vom Barock zum klassizistischen Stil steht, und von dem die Inschrift unter seinem Porträt in der Sakristei lautet, er sei derzeit (1801) der größte Maler Deutschlands und Italiens („Pictorum Germaniae Italiaeque hoc aeo princeps“), die Ausführung der malerischen Innengestaltung übernahm. Allerdings brauchte Knoller, der über Vermittlung P. Trogers die Wiener Akademie besuchte und später auch mit Mengs in Rom zusammen war, von 1771 bis 1803, um die Arbeit zu vollenden. Es ist ein wahres „Knoller-Museum“, was sich an Kunstwerken des Malers hier findet: Sowohl die Fresken (insgesamt an die 500 m²!) und die Altarblätter stammen von ihm. Es war deshalb auch die Hauptlast der Restaurierung, die Deckengemälde, die Pilaster, Wände und Altäre zu reinigen.

Bereits 1906—1908 hatte Meister H. Valtinger aus Gries eine Restaurierung vorgenommen, wobei dem Stil und Kunstwollen der damaligen Zeit entsprechend das lichte Weiß des Inneren, wie es ursprünglich für die barocken Wirkungen des wohlproportionierten Raumes nötig war, abgedämpft wurde. Die renommierte Firma Peskoller aus Bruneck hat heuer aber in Übereinstimmung mit dem Denkmaltat die alte Farbe (ein sehr helles Eisgrün neben den Deckenbildern; Marmorierungen für die Chörlein und gebrochene Weißtöne neben den Säulen aus Stuccolustro) wiederhergestellt. Anfang Juli wurden die Arbeiten auf dem Gerüst im Presbyterium begonnen, über das sich eine 28 Meter hohe Kuppel wölbt.

Das Kuppelgemälde stellt die Glorie del hl. Augustin dar. Nicht weniger als 104 Heiligenfiguren sind versammelt und empfangen den Heiligen im Himmel. Erst aus der Nähe und auf dem Gerüst sieht man die geniale Fähigkeit Knollers, Gruppen wirkungsvoll zu komponieren. Die göttliche Tugend der Liebe führt den heiligen Augustin hin zur Dreifaltigkeit, deren dritte Person, der Heilige Geist in der Kuppelaterne schwebt. Zur Rechten sieht man die Personifikation des Glaubens, mit einer Sonne auf der Brust, indes ein Engel den Schleier vom Gesicht wegzieht. Die Gruppen der Glaubensboten, Apostel und Evangelisten, sowie König David u. a. sind die Gefolgschaft. Zur Linken kniet neben der Tugend der Hoffnung die hl. Monika und die Gruppe der Kirchenlehrer. Gegenüber von Dreifaltigkeit und Augustin sind seine geistigen Kinder, die 30 Orden, die nach der „Regel des Vaters Augustin“ leben. Man sieht die regulierten Chorherren (vgl. Neustift bei Brixen) mit dem „Spitzenfähnlein“, die gewappneten Malteser und Deutschherren, die schwarzen Augustinereremiten, die Serviten, Trinitarier mit rotblauem Kreuz und als einer dieser Ordensleute hat sich anscheinend der Maler selbst verewigt, denn gerade der Mann mit dem Kreuz auf der Brust schaut überzeugend nach einem Selbstporträt aus! Im Vordergrund sind dann die Dominikaner und Pauliner u. v. a. m. Dahinter und darüber gruppieren sich die weiblichen Zweige wie Ursulinen, Angeliken, Salesianerinnen und Briggittinnen (im ganzen sind es 8 weibliche und 22 männliche Orden, die Knoller — obwohl die ersten Ordenskleider nichts für seinen farbenfreudigen Pinsel waren — virtuos zusammengestellt hat: eine Fähigkeit, die ihn noch als echten barocken Ikonographen ausweist).

Die ganze Kuppel hinwiederum wird von den Personifikationen der vier Kardinaltugenden (Tapferkeit, Mäßigkeit, Gerechtigkeit und Klugheit) getragen, die mit raffiniert abgesetzten Schatten förmlich vor den Zwickeln zu schweben scheinen, durch die neuen sechseckverbreiten Fenster (110 m²) wirkungsvoll ins Licht gesetzt. Im Langhaus ist der hl. Augustin als Kämpfer gegen Ketzler dargestellt. Von seiner Schreibfeder entleitet ein Blitzstrahl, der die Ketzler ver-

wirrt und vertreibt, während aus der Luft die von Christus entsandte Ecclesia den Heiligen mit der Eucharistie segnet. (Es ist gerade an diesem Bilde interessant zu beobachten, wie oft es bei Knoller trotz der sorgfältigen Vorbereitung mit Kartonen zu sog. Pentimenti kam, d. h. Stellen, die der Freskomaler in den weichen Mörtel eingeritzt hatte, die er aber dann schleunigst wegen der Perspektive korrigieren mußte.)

Dieses große Fresko, dessen Rahmen aus Gold durch die Reinigung wieder glanzvoll geworden, ist flankiert von den Bildern der vier Erdteile, die als Grisailen gemalt sind. Über dem Orgelchor ist der junge Augustinus in jener berühmten Szene festgehalten, wo eine himmlische Stimme ihm zuruft: Nimm das Buch und lies! Darüber ein Engelskonzert. Für das Kolorit, das schon leicht vom kühleren Klassizismus angekränkt ist, sind die gedämpften Farben bezeichnend, auf die zur Schattierung noch Lichter aufgesetzt sind, dergestalt, daß die Gestalten oft Porzellanfiguren gleichen.

Die Reinigung der Fresken durch die Restauratorentuppe hat viel Helligkeit in die Kirche gebracht und selbst die anfängliche Sorge, es könne etwas vom Gold des Innenraumes verlorengehen, hat sich nicht erfüllt.

Ein gewaltiger Gewinn ist der neuverlegte Boden (ca. 680 m²), der dem Raum das gewichtige optische Fundament gibt. Er wurde nach alten Mustern hergestellt. Die Kniebänke sind auch neu gesäubert und repariert worden, desgleichen die Beichtstühle in Einlegearbeit. Eine neue E-Beleuchtung wird gerade jetzt an Weihnachten nicht ihre Wirkung verfehlen; dasselbe mag auch für die ausgeklügelte Heizung gelten, die in langen Schleifen unter dem Marmorboden verlegt ist.

Im Zuge der Arbeiten wurden eine Reihe von anderen Maßnahmen getroffen, die gerade bei der Abwicklung notwendig waren, so daß die Gesamtrestaurierung für das Kloster und die Pfarrei eine nicht unerhebliche Belastung ist. Doch beispielgebend — auch für ähnliche notwendige Restaurierungsarbeiten an anderen großen Gotteshäusern des Landes — ist die klare Zielstrebigkeit mit der P. Placidus und P. Robert, unterstützt von Abt und Konvent, an die Durchführung gegangen sind, wobei in Abstimmung mit den Gläubigen und den Behörden ein optimales Ergebnis, eine fast als zweite Gründung zu nennende Tat, ein wahres Jahrhundertwerk zur größeren Ehre Gottes geschaffen wurde.

Karl Gruber